

Unendlicher Spannteppich (des VIP-Empfangsraums)

Hier werden Noppen, nein, wie soll man sagen,
hier werden Schlaufen angebaut. Auf ihnen
gehen Diplomaten und wir. Und unten geht es
je Schlaufe einmal senkrecht hoch - die Jugend -
und biegt sich um und krümmt sich wieder in den Staub.
Und jede Schlaufe führt zu einer neuen Schlaufe,
an der man ziehen könnte, um die erste zu verkleinern.
Und jede ist selbst ein Gemisch von Fäden,
die schlängeln sich und eilen unaufhörlich,
sich und einander festigend in ihren Meinungen.
Such ich von oben Muster in der öden Wust,
kann ich nur streicheln, streicheln,
die Finger in das kraulen, was dann nachgibt,
meine Gedanken verwirrt und alle Tränen aufsaugt.

[von Ann Cotten]

„An einem kleinen Muster können wir oft das ganze Stück beurteilen.“ [Miguel de Cervantes]

Welche Muster? Am Anfang einer Suche gibt erst einmal die Verwirrung, wo geht es hin? Manchmal ist der Weg das Ziel, manchmal muss man bis zum Ende kommen, um das Muster zu erkennen. Und manchmal muss man sich erst einmal nach „draußen“ begeben, um das „Innen“ zu verstehen. Kleine Muster bilden zusammen ein großes, das Kleine im Großen und über das Große ins Kleine.

Hintergrund

„Während ich die Verse schreibe, schiebt sich die Wirklichkeit zwischen die Wörter, und die Geschichte verzieht sich“ [Ann Cotten]

Die Dichterin, Prosaautorin und Übersetzerin **Ann Cotten** wurde 1982 in Iowa geboren, wuchs in Wien auf und studierte Germanistik. Nach Auftritten bei Poetry Slams und mehreren Publikationen literarischer Art veröffentlichte sie 2006 ihren ersten Gedichtband, „Fremdwörterbuchsonette“ bei Suhrkamp. „Florida-Räume“ [2011] und „Der schauernde Fächer“ [2013] folgten beim selben Verlag. Demnächst werden „Lather in Heaven“ [Broken Dimanche Press, 2015] und „Verbannt!“ [Suhrkamp, 2016] veröffentlicht. Mit Monika Rinck und Sabine Scho veranstaltet Cotten in unregelmäßigen Abständen die Rotten Kinck Schow.

Ann Cotten wurde vielfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Ernst-Bloch-Förderpreis und dem Klopstock-Preis für neue Literatur des Landes Sachsen-Anhalt, beide 2015, 2014 mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis, im Jahr 2012 erhielt sie den Förderpreis des Hermann-Hesse-Literaturpreises und 2008 den Clemens Brentano Förderpreis der Stadt Heidelberg. Sie lebt in Wien und Berlin.

An fünf Standorten zeigt das Stadtmuseum Berlin in Dauer- und Sonderausstellungen die vielfältige Berliner Geschichte und Kultur. Zu den Häusern gehören das Märkische Museum, das Ephraim-Palais, das Knoblauchhaus, das Museumsdorf Düppel und die **Nikolaikirche**. Die Nikolaikirche prägt seit fast 800 Jahren das Nikolaiviertel und somit das Zentrum Berlins, über 700 Jahre war sie die Hauptpfarrkirche der Stadt, mittlerweile ist sie ein Museum. Im Laufe der Geschichte wurde das ursprünglich gotische Gebäude mehrfach umgebaut und stilistisch verändert. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts prägt der charakteristische Doppelturm die Silhouette der Stadtmitte. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Nikolaikirche fast vollständig zerstört, erst in den 80er Jahren begann der Wiederaufbau. Mit ihrer wechselvollen Geschichte präsentiert sich die Nikolaikirche als herausragendes Baudenkmal und als vielbesuchte Sehenswürdigkeit Berlins. Das **Zehdenicker Altartuch** ist ein besticktes Leinentuch, um 1300 entstanden. Es gehört zu den wichtigsten Schätzen der mittelalterlichen Textilkunst in Nordostdeutschland und wurde vermutlich von den Nonnen des Zisterzienserinnenklosters in Zehdenick gefertigt. Berta von Arnim, die vorletzte Oberin des evangelischen Damenstifts Kloster Zehdenick, das 1249 gegründet und etwa 1540 in ein adliges Damenstift umgewandelt wurde, übergab diese einzigartige Textilarbeit 1933 dem Märkischen Museum. Es ist in der Obhut des Stadtmuseums Berlin und in einer Dauerausstellung in der Berliner Nikolaikirche zu besichtigen. Das Kloster Zehdenick verfügt über eine 1:1-Kopie.

Pressestimmen zu Ann Cotten

„Die Gedichte aber, ob von »Ann Cotten« oder von Ann Cotten, reißen immer wieder hin und gehören ab sofort zum Besten, was die deutschsprachige Lyrik dieser Tage kann. [...] Ihr seltsam Eigensinniges, Rätselhaftes, Wunderliches, Aufsässiges gegen alles allzu Sinnfällige ist selten nur in einzelnen Bildern vorführbar.“ [Jochen Jung]

„Cottens Sprachgebrauch [besitzt] ein bemerkenswert spielerisch-zügelloses Element, das erst einmal nichts mit der Collage unterschiedlicher Sprachen zu tun hat. Ihr poetisches Programm fußt

auf einer Libertinage, die sich heute nur noch wenige erlauben: Scheinbar jede Metapher ist erlaubt, auch wenn sie ganz offensichtlich nicht sitzt.“ [Thomas Andre]

„Diese „Fremdwörterbuchsonette“ sind ein Füllhorn an virtuosen Etüden, guten und fiesen Gefühlen, rasanten Schlauheiten und gewitzten Verführungen. Der kaum zu durchdringende, großartig rhythmisierte Mix wird zusammengehalten – oder zusammengequirlet – von einem alten Formprinzip, dem Sonett.“ [Ina Hartwig]

»Wenn Frauengestalten auftreten, kommt Musik, / kommt die Genealogie und will was überbrücken. / Ich komm von Gedichten nicht weg, es liegt / am Atem, dem wenig langen.« Die Musik, die uns [...] Ann Cotten hier verspricht, die hat man so noch nicht gehört. Dieses Buch ist ein starkes Stück, aber Vorsicht!, so sperrig es immer wieder ist, es hat auch etwas Rutschiges: Kaum dass man glaubt, es im Griff zu haben, flutscht es einem aus der Hand und fällt aus dem Rahmen; kaum dass es aber dann am Boden liegt, hebt man es wieder auf und will es genauer wissen. Diese Mühe wird belohnt.“ [Jochen Jung über „Florida-Räume“]

„Ann Cotten unterzieht den tradierten Formenkanon einer frischen Neu-Schnürung und auch Störung und versucht, Welt und Situationen möglichst ‚quer‘ zu lesen.“ [Christian Steinbacher]

„So ist es immer bei den Büchern von Ann Cotten. Man kann ganz trivialen Spuren folgen oder die Sache sehr hoch hängen.“ [Die Welt, März 2016]

„Es kommen famose Gedichte dabei heraus, auf den ersten Blick so "schwierig", dass man staunt, wie ihr Puls sich in den Gehörgang gräbt und einem die ebenso klugen wie berührenden und komischen Verse einhämmert, bis man auch jene Stellen, wo man beim Lesen ins Schwimmen gerät, für eine sommerliche Erfrischung hält.“ [Ina Hartwig]

„Ann Cotten ist die klügste und schwierigste Dichterin in deutscher Sprache.“ [Paul Jandl]

„Wie auch in Cottens Gedichtbänden weiß man in „Der schauernde Fächer“ nicht so recht, ob das alles eigentlich ernst gemeint ist. Ob die Ich-Erzählerin sich ganz unironisch davon zu überzeugen versucht, dass ein vor ihr baumelndes Ahornblatt keine Ansprache oder lyrische Verwertung von ihr verlangt, sondern mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt ist oder ernsthaft über Kanaldeckel reflektieren kann“ [Dana Buchzik]

„Ein Sprachkunstwerk, das seine Qualitäten komplett aus Dichtung und Sprachkunst schöpft. Die Assoziationsketten, die die Erzählungen durchziehen, sind wie Schmuckstücke, an denen Perlen hängen.“ [Thomas Andre]

Analyse

„Es geht – ich sage nur: Hegel! – um Dialektik. Die Dialektik steht mit dieser Schraubenreligion in Verbindung. In meinem Kopf zumindest: Es ist das Halbpferke, das nicht ganz Runde, das einen aber doch weiterbringt. Wie wenn man sich mit einem hinkenden Fuß dreht. Die Dynamik entsteht durch den Defekt.“ [Ann Cotten]

Ann Cotten greift in „Unendlicher Spannteppichs (des VIP-Empfangsraums)“ die unendliche Spannweite eines Teppichs und die Assoziationen dazu auf. Das lyrische Ich widmet sich sehr kurz den unterschiedlichen Menschen, die auf eben diesen treten, „Diplomaten und wir“ [Vers 3] aber sehr intensiv und detailliert der haptischen Auseinandersetzung mit dem „Gemisch von Fäden“, festigenden Meinungen, verwirrten Gedanken und Sinneseindrücken.

Das stropfenlose Gedicht besteht aus 14 Versen, die sich wiederum aus sechs Sätzen zusammensetzen, durch Interpunktion voneinander getrennt und mithilfe von Enjambements miteinander verbunden. Auffällig sind die vielen Laute s, st, sch und die vierfache Wiederholung der Wörter „Schlaufe/n“ [Vers 2/4/6/6] und „sich“ [Vers 5/5/9/10].

Der Duden definiert „streicheln“ als „mit leichten, gleitenden Bewegungen der Hand sanft, liebkosend berühren; leicht, sanft über etwas streichen, hinfahren“, das lyrische Ich in „Unendlicher Spannteppichs (des VIP-Empfangsraums)“ sieht es ähnlich. Das zweite „streicheln“ in Vers 12 wirkt wie ein Sinnieren über die Bedeutung des Wortes und führt zur Schlussfolgerung „die Finger in das kralen, was dann nachgibt“ [Vers 12/13].

Der Teppich zieht sich wie ein roter Faden durch das Gedicht. Die Verse bauen aufeinander auf, Gedanken werden weitergedacht, die einzelnen Bestandteile des „geknüpften, gewebten oder gewirkten rechteckigen oder runden Fußbodenbelags“ [Duden] sind „ein Gemisch von Fäden“. Eines führt zum anderen: Wie die Schlaufen ineinander greifen, so wird aus Noppen, Fäden und Mustern ein Stoffstück, das auch „alle Tränen aufsaugt“ [Vers 14], ein unendlicher Spannteppich.

Didaktische Hinweise

1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler nennen Assoziationen, die sie mit dem Thema **Such ich von oben Muster** in Verbindung bringen
- Vorlesen des Gedichtes durch verschiedene Teilnehmer, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt
- Stimmung und Eindrücke nach mehrmaligen Hören/Lesen schildern
- Gedicht in Beziehung zu anderen bereits im Unterricht besprochenen Gedichten setzen; Gemeinsamkeiten und Gegensätze herausarbeiten [z. B. Enjambement, Versform, Reimschema, Aufbau und Form allgemein]
- Beschreibung des Zehdenicker Altartuchs*
Lässt sich das Thema auch mithilfe dieses Exponats erkennen und erläutern? Was ist auffällig? Wirken die weißen Details auf dem weißen Tuch?

*

Das 1857 in einer Inventarliste als „eine weiße Altardecke von höchst kunstvoller Filet-Arbeit“ bezeichnete Tuch aus der Zeit um 1300 vereinigt in sich zwei Techniken mittelalter klösterlicher Textilarbeit: Zum einen die Weißstickerei, die in weißem Leinengarn mit wenig Wolle und Seide auf weißem Leinengrund ausgeführt ist. Zum anderen finden sich Filetarbeiten mit weißem Leinengarn. Das 3,80 m lange und 1,60 m breite Tuch besteht aus feinstem Leinengewebe und hat, trotz seiner Einfarbigkeit, eine äußerst vielseitige und abwechslungsreiche Wirkung.

Auf 76 Leinensternen werden in Kreisen von 15 cm Durchmesser in Reihen angeordnet verschiedene biblische Darstellungen gezeigt. Alle Stickereien sind einfarbig, weiß in weiß ausgeführt. Die einzelnen Bildflächen und Details heben sich nur durch verschiedene Muster voneinander ab, die durch unterschiedliche Sticktechniken entstehen. Die Bilder erzählen vor allem Begebenheiten aus dem Leben Jesu. Die einzelnen Bildfelder werden durch ein netzartiges Gewebe miteinander verbunden. Diese Zwischenräume sind ebenfalls bildlich geschmückt mit Ornamenten, christlichen Symbolen und phantastischen Wesen. Entlang der Ränder wird das Tuch von Heiligenbildnissen und einem lateinischen Vers gerahmt: „Es steht fest, dass auf dem Altar Fleisch aus Brot geschaffen wird. Dieses Brot ist Gott; wer zweifelt ist schuldig. Eine heilbringende Speise, die auf heilige Altäre gelegt wird, wenn sie empfangen wird.“ Dadurch wird deutlich, dass das Tuch wahrscheinlich als Altartuch, also als Tischdecke für den Klosteraltar, genutzt wurde.

[teilweise © Stiftung Stadtmuseum Berlin]

2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit:
 - strophenloses Gedicht, aus 14 Versen und sechs Sätzen bestehend
 - teilweise Interpunktion und Enjambements
 - Häufung der Laute s, st, sch
 - Wortwiederholung: Schlaufe/n [Vers 2/4/6/6]
sich [Vers 5/5/9/10]
streicheln, streicheln [Vers 12]
 - Anapher: Hier werden/hier werden [Vers 1/2]
 - Teppichbestandteile: Spannteppich [Titel], Noppen [Vers 1], Schlaufe/n [Vers 2/4/6/6], Gemisch von Fäden [Vers 8], Muster [Vers 11]

3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner-/Kleingruppenarbeit, diese gegenüberstellen und miteinander vergleichen
- Lassen sich die zum Einstieg herausgearbeiteten Assoziationen zum Thema **Such ich von oben Muster** in der Analyse und Erarbeitung des Gedichtes wiederfinden? Zu welchen unterschiedlichen und ähnlichen Erkenntnissen kommen die einzelnen Gruppen?

4. Handlungsorientierter Ansatz

Schülerinnen und Schüler setzen sich entweder kritisch mit der Aussage Ann Cottens* oder dem Ausschnitt des Interviews mit der WELT** auseinander und verfassen zu ihren Gedanken und Schlussfolgerungen ein eigenes Gedicht. Die Erkenntnisse aus der Gedichtanalyse und die Assoziationen zum Zehdenicker Altartuch, einfarbig und doch voller Muster, bieten sich als Quelle der Inspiration an.

*

„Während man schreibt, verändern sich die Wörter und Begriffe. Das System verzieht sich sozusagen, wie ein Fensterrahmen. Und natürlich ist das auch beim Text so. Während ich die Verse schreibe, schiebt sich die Wirklichkeit zwischen die Wörter, und die Geschichte verzieht sich.“

**

Die Welt: Das Internet hält sich ja selbst für eine Art Wahrheitsinstrument. Zum Schriftsteller kann es immer sagen: Google doch einfach, wie es wirklich ist.

Cotten: Aber ich traue dem Internet keine Weisheit zu. Es kichert nur blöd und weiß alles besser. Es ist süffisant und lacht alles aus. Psychoterrormäßig. Und was besonders fies ist: Es führt auch noch Buch über alle, die mit ihren Träumen und Utopien gescheitert sind. Es kann eigentlich nur pessimistisch machen.

Die Welt: Alles wissen ist ja auch eine Utopie. Die Mönche in den mittelalterlichen Bibliotheken ...

Cotten: Ich hole mir auch stapelweise Bücher aus den Bibliotheken. Aber ist es jemals genug? Ich verliere mich in verschiedenen Narrativen, mein Interesse springt ... Wenn nichts dabei rauskommt, ist diese Bibliotheksbulimie ja nur eine bürgerliche Neurose. In den "Flüchtlingsgesprächen" von Brecht ist es ja wieder umgekehrt. Dort ist es der Arbeiter, der meint, dass Bildung für ihn nur Luxus ist. An seinem Leben wird sie nichts ändern. Augenauswischerei, Ablenkung. Aber ich bin getrieben.

Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes vom Deutschen Philologenverband, seit Oktober 2013 von Claudia Bergmann, erstellt und zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt.

Der Bundeswettbewerb »lyrix« ist eine gemeinsame Initiative von:
Deutschlandfunk
Deutscher Philologenverband

In Kooperation mit:
Deutscher Museumsbund
Friedrich-Böedecker-Kreis e.V.

Gefördert wird lyrix vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Weitere Informationen:

www.deutschlandradio.de/lyrix
www.facebook.com/lyrix.wettbewerb